

Keinen Spaß am Abgrund

Zoran Drvenkar zieht Publikum im Kasino mit seinem Psychothriller „Sorry“ in den Bann

LIPPSTADT ■ Zoran Drvenkar ist eigentlich ein netter Kerl. Das sagt er jedenfalls von sich selbst. Und das kauft man dem Pferdeschwanz-Träger mit den grauen Haaren und dem Spitzbubengesicht auch ohne weiteres ab. Mit seinen Büchern möchte der Schriftsteller mit den kroatischen Wurzeln seine Leser unterhalten, ihnen ein paar schöne Stunden bereiten - ihnen Angst einzujagen, war eigentlich nicht der Plan. Mit „Sorry“ könnte allerdings genau das passiert sein. Im gut besuchten Kasino der INI stellte der Autor am Mittwochabend seinen Psychothriller vor.

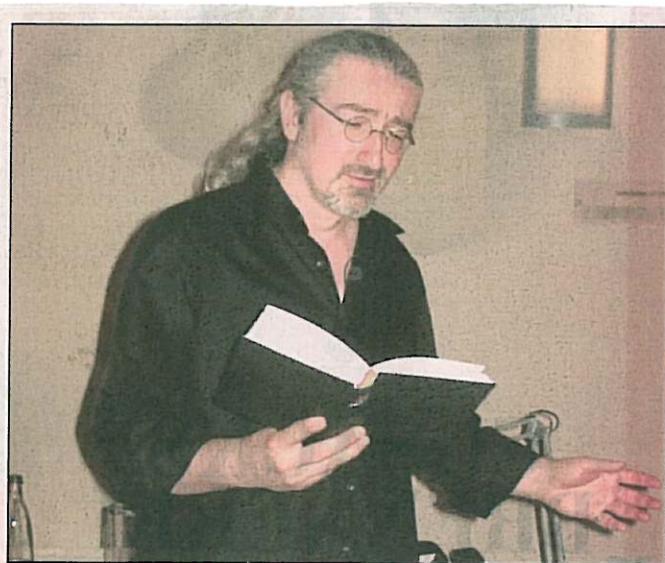
Der setzt sich auf die Spur von vier Freunden, alle Ende Zwanzig, alle irgendwie auf der Suche. Kris ist Journalist und arbeitslos. „Seine Einstellungen liegen quer zum Berufsmarkt - er ist schlecht im Betteln und viel zu arrogant für die kleinen Jobs.“ Tamara und Frauke haben alle wichtigen Erfahrungen ihres bisherigen Lebens zusammen gemacht, vom ersten Kuss bis zum ersten Joint. Jetzt, mit fast 30 Jahren, „frieren sie viel schneller, sie jammern mehr“ - dass das am Alter liegen könnte, wollen sie nicht wahrhaben. Und dann ist da noch Wolf, Kris' jüngerer Bruder. Der hat gerade die Liebe seines Lebens - zwei intensive Wochen mit Erin: „Die Sinne waren überreizt, der Magen dauernd hungrig“ - an eine namenlose Droge verloren, die Erin in einer

Toilette dahingerafft hat.

Die Ziellosigkeit endet, als Kris in einer Nacht voller Haseisch und kruder Philosophie eine Geschäftsidee kommt: Eine Agentur, die sich im Namen ihrer Klienten entschuldigt. Was als Spaß beginnt, zieht nach einiger Zeit tatsächlich jede Menge Geld nach sich - bis Wolf bei einem scheinbaren Routineauftrag auf eine an die Wand genagelte Frau stößt. Ein perfides Spiel um Schuld und Sühne beginnt.

Zoran Drvenkar ist dabei nicht zimperlich mit Details. Daran lässt er auch seine Zuhörer im Kasino teilhaben, wenn er beispielsweise die Passage vorliest, in der „der Nagel mit einem saugenden Geräusch aus den Handflächen gezogen wird“. Das alles trägt er stehend vor, unterstreicht mit Mimik und Gestik die Stimmungen seiner Protagonisten. Nur diese sympathische, jungenhafte Stimme Drvenkars will nicht so recht zum Gesagten passen. Das schmälert den Hörerlebnis ein wenig, nichtsdestotrotz lässt sich sein Publikum sichtbar auf die Lesung ein; da wandert schonmal erschüttert eine Hand vor den Mund oder ein Gesicht verzieht sich vor Ekel.

So wirklich verwundert es indes nicht, als Zoran Drvenkar, der sonst hauptsächlich Kinder- und Jugendbücher schreibt, schließlich gesteht: „Es hat keinen Spaß gemacht, 'Sorry' zu schreiben. Es ist immer dunkler und dunkler geworden, ohne dass ich das wollte.“ ■ ssn



„Es hat keinen Spaß gemacht, 'Sorry' zu schreiben“: Zoran Drvenkar. ■ Foto: Schulte-Nölle